



Auf den Spuren des Menschenforschers

Ausstellung des Mindener Museums zeigt Herkunft, Leben und Werdegang des Anthropologen Franz Boas

Von Jürgen Langenkämper
und Manfred Otto (Fotos)

Minden (mt). Im gedämpften Licht des Kaminzimmers fordert die Maske des Aikka'áyooolisaana gebührenden Respekt. Mehr als 120 Jahre alt, weist sie auf den mythischen Ahn des Kwakiutl-Klans Gééchsoem hin – Franz Boas hat sie 1886 gesammelt und nach Berlin gebracht.

„Masken – ob sie bei Tänzen getragen oder wie diese bei festlichen Anlässen demonstrativ aufgehängt werden – spielen eine wichtige Rolle in den Geschichten, Legenden und Zeremonien der Kwakiutl, die von der Abstammung von mythischen Vorfahren, von Stellung und Ansehen des jeweiligen Klans berichten“, erzählt Uschi Bender-Wittmann. Als Kuratorin hat sie die Ausstellung



Messgerät: Mithilfe eines Universaltheodoliten stellte Boas auf Baffinland Messungen für eine Karte der von ihm bereisten Gebiete an.



Pionier in der Ethnologie: Der Edison-Phonograph ermöglichte erstmals das Aufzeichnen und Abspielen von Sprache und Musik auf Wachswalzen. Boas nutzte die neue Technik zu erst 1893 bei der Weltausstellung in Chicago.

„Zwischen den Welten – Franz Boas und die Wissenschaft vom Menschen“, die bis zum 17. August im Mindener Museum für Geschichte, Landes- und Volkskunde läuft, konzipiert, hat in Archiven und Museen, in Instituten und Universitäten nach Spuren des berühmten Mindeners gesucht.

Am 9. Juli 1858 als Sohn des Kaufmanns Meier Boas und seiner Frau Sophie Boas, geborene Meyer, am Scharn geboren und in Minden aufgewachsen, erlangte Franz Boas als Begründer der modernen amerikanischen Kulturanthropologie Weltruhm. Die Ausstellung beleuchtet die Vorgeschichte der Familien Boas und Meyer, ausgehend von dem ersten eigenen geschichtlich verbürgten Ahn, Arend Heinemann Levi aus Werther.

Fröbelspielzeug zeigt Einflüsse in Boas' Kindheit, Schulprogramm, Herbarium und Tierschädel Objekte seiner Schulzeit. Die Bonner Burschenschaft „Alemannia“, in die Boas im Wintersemester 1877/78 eintrat, stellte Paukzeug zur Verfügung, das Geodätische Institut der Universität Bonn technische Instrumente aus dem Nachlass von Johann Jacob Vorlaender (1799-1886), des in Minden tätigen Obergeometers. „Da sich Sophie Boas in einem Brief an ihren Ehemann vom 4. Juni 1872 erkundigte, wie Herr Vorlaender die Fortschritte ihres Sohnes beurteilt, könnte Franz Boas bei dem angesehenen Geometer Privatstunden genommen haben“, vermutet Uschi Bender-Wittmann.

Diese Grundkenntnisse in der Vermessungstechnik dürften Boas 1883/84 bei seiner einjährigen Reise in die Arktis nützlich gewesen sein. Dort wandelte sich der junge Physiker und Geograph durch den



Maske de Aikka'áyooolisaana: Der mythische Ahn steht mit seinen Attributen für die enge Verbundenheit des Klans Gééchsoem mit dem Meer.

Kontakt zu den Inuit zum Anthropologen, zum Menschenforscher. Davon zeugen Vogelspeerspitzen, Holzpflocke und Knochen des Ajeagaung-Geschicklichkeitsspiels.

Die in ihrer Art eindrucksvollsten Exponate stammen aus dem Ethnologischen Museum in Berlin: Masken der Kwakiutl in British Columbia. „Die hier

gezeigten Masken gehören zu einem Satz von Objekten, die Franz Boas auf seiner ersten Reise an die Nordwestküste erworben und an das damalige Königliche Museum für Völkerkunde in Berlin verkauft hat“, berichtet die Kuratorin. „Ihr Verkauf sollte die Reise finanzieren – Boas selbst war mehr an mündlichen Überlieferungen interessiert.“

Den schriftlichen Niederschlag der umfangreichen Mythensammlung belegt eine von Dr. Marion Tütting als Ausstellungsarchitektin entworfene Vitrine mit einem kleinen Teil von Boas' vielfältigen Publikationen. Darüber hinaus können sich die Besucher an einer Medienstation per Touch-screen interaktiv und akustisch informieren. Reichhaltige Texttafeln geben einen Eindruck von dem bewegten Leben.

Dazu gehörte auch sein politisches und gesellschaftliches Engagement. Neben einem Original des Offenen Briefs an den Reichspräsidenten Paul von Hindenburg vom 27. März 1933, den Franz Boas an viele Wissenschaftler, Politiker und Freunde in Deutschland, Europa und den USA versandte, ist auch das Affidavit, eine Bürgschaft, für den Gewerkschafter und SPD-Reichstagsabgeordneten Siegfried Aufhäuser (1884-1969) und dessen Frau ausgestellt, die 1939 vor den Nazis in die USA flohen.

Die lange Verbundenheit zu seiner Heimatstadt, für die er in schwerer Zeit unter Deutsch-Amerikanern Spenden sammelte, hat Boas durch viele Besuche gezeigt, so zum 400-jährigen Bestehen seiner Schule, des heutigen Ratsgymnasiums. Vier Tage lang berichteten die Zeitungen über die Feierlichkeiten mit ganzen Seiten. Einzig das Mindener Tageblatt vermeldete am 6. September 1930: „Mit besonderem Beifall wurden die herzlichen Worte von Prof. Boas = Newyork aufgenommen, der seinem Dank an die Schule Ausdruck gab, die dem ehemaligen Schüler so viel ge-



An Bord der „Germania“: Mit dem Schoner fuhr Franz Boas im Sommer 1883 nach Baffinland. Das Foto machte sein Diener Wilhelm Weike.



Welle von Publikationen: Der Anthropologe war ein „prolific writer“, wie Amerikaner sagen, ein „ideenreicher Schriftsteller“ und ein emsiges dazu, wie die von Marion Tütting entworfene Vitrine zeigt.

geben hätte an wertvollem Gut.“ Nach seinem Tod geriet der bedeutendste amerikanische Anthropologe in Minden lange in Vergessenheit.



Blick in die Ausstellung: Exponate von der Nordwestküste brachte Boas 1886 selbst nach Berlin.



Rituelle Tänze: Die Rabentrassel gehört zur Kuminuka, einer Gehilfin eines Hamatsa-Tänzers, die ihn zu zähmen hilft.